

Martina Stahl
Quartiersentwicklung Lenzsiedlung –
Hamburg

Migration und (Bildungs-) Be- **teiligung im Rahmen der** **Quartiersentwicklung Lenz-** **siedlung**

Beschreibung des Quartiers

Lage und infrastrukturelle Merkmale

Die Großstadt Hamburg zeigt heute - wie viele andere Metropolen - ein widersprüchliches Bild: Zwar gilt die Stadt immer noch als reich, dennoch wird der Anteil armer und sozial benachteiligter Menschen immer größer. Auf dem städtischen Gebiet verteilt sich die Armut zunehmend auf viele kleinteilig polarisierte Gebiete, in denen sich soziale Benachteiligungen konzentrieren.

Die Stadt Hamburg mit ihren ca. 1,7 Mio. Einwohner/innen ist verwaltungstechnisch in sieben Bezirke unterteilt. Das ausgewählte Gebiet der Lenzsiedlung befindet sich im Bezirk Eimsbüttel und ist ein vergleichsweise kleines, aber dafür sehr dicht besiedeltes Quartier. Hier entstand in den 1970er und 1980er eine Großwohnanlage mit 7-15 geschossigen Hochhäusern. Die Gebäude entstanden fast ausschließlich im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus. Auf dem nur 7,6 ha großen Gebiet wohnen ca. 3000 Einwohner in ca. 1100 Wohnungen.

Sozialstruktur

In der Lenzsiedlung wohnen etwas über 3000 Menschen. Die Bevölkerungsdichte ist mit 400 Einwohner/innen pro ha eine der höchsten in Hamburg. Im Vergleich zum Bezirk Eimsbüttel bzw. zur Stadt Hamburg leben in der Lenzsiedlung deutlich mehr jüngere Menschen. Der Anteil von Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahren in Hamburg liegt bei 16% und in der Lenzsiedlung bei fast 30%. Der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung steigt in der Lenzsiedlung seit 1997 kontinuierlich an. Der Ausländeranteil liegt mit 40% erheblich über dem Hamburger Durchschnitt (16%) und ist auch der höchste im Bezirk Eimsbüttel (12,7%). Darüber hin-

aus kommen die Bewohner/innen der Lenzsiedlung aus 27 verschiedenen Herkunftsländern. In der Lenzsiedlung leben auch mehr arbeitslose Menschen zwischen 15-65 Jahren, als im Hamburger Durchschnitt (Lenzsiedlung: 12,8% und Hamburg: 7,5%). Erheblich über dem Hamburger Durchschnitt liegt die Arbeitslosigkeit bei den 15-25jährigen (Lenzsiedlung: 8,4% und Hamburg: 4,8% - jeweils bezogen auf den entsprechenden Bevölkerungsanteil).

Von den 3000 Bewohner/innen der Lenzsiedlung bezogen im Dezember 1999 ca. 1000 Menschen Sozialhilfe, das ist mit 33% der höchste Wert im Bezirk Eimsbüttel. Zum Vergleich: In Hamburg bezogen im Jahr 2000 7,1% Hilfen zum Lebensunterhalt. Konzentrationen gibt es hier bei den jüngeren Menschen: 40% der Bezieher/innen von Sozialhilfe sind unter 25 Jahre alt. Auch in der Lenzsiedlung ist Armut weiblich: Der Anteil der Frauen unter den Beziehenden ist mit 59% überdurchschnittlich hoch. Zugleich haben die Hälfte der Hilfebezieher/innen eine ausländische Staatsangehörigkeit. Es liegt die Vermutung nahe, dass relativ viele ausländische Kinder Hilfe zum Lebensunterhalt erhalten.

Besondere soziale Probleme

Wie in anderen Wohnanlagen des sozialen Wohnungsbaus, konzentrieren sich auch in der Lenzsiedlung benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Die Siedlung hat im Bezirk Eimsbüttel einen schlechten Ruf - im Volksmund wird die Siedlung als „Affenfelsen“ oder „Ghetto“ bezeichnet - was sich zusätzlich stigmatisierend und benachteiligend auswirkt.

Die Treppenhäuser und z.T. auch die Fahrstühle werden als „Müllhalden“ und „Toilettenersatz“ zweckentfremdet. In den vergangenen Jahren wurden immer wieder Brände in den Kellern und Treppenhäusern gemeldet. Insgesamt sind die Vandalismuschäden in der Siedlung groß.

Die Kriminalitätsrate in der Lenzsiedlung ist durchschnittlich, jedoch werden Straftaten in der Umgebung häufig von Bewohner/innen der Lenzsiedlung begangen. In der Lenzsiedlung sind in der Vergangenheit häufiger einzelne Jugendliche oder Jugendgruppen durch aggressives Verhalten aufgefallen und haben damit das Unsicherheitsgefühl, vor allem der älteren Bewohner/innen, erhöht.

Einige Bewohner/innen fallen durch ein problematisches Sozialverhalten auf und erschweren damit ein störungsfreies Zusammenleben. Es gibt eine hohe Mieterfluktuation, besserverdienende und sozial stabilere Mieter/innen wandern ab. Es steigt der Anteil nichtdeutscher Mieter/innen, was bei den Deutschen das Gefühl, sie seien vergessen worden, verstärkt und sich in ausländerfeindlichen Schuldzuweisungen entlädt. Die zahlreichen ausländischen Bewohner/innen wiederum haben Angst vor ausländerfeindlichen Übergriffen.

Programm Soziale Stadtteilentwicklung

Auf der Grundlage des „Programms zur Sozialen Stadtteilentwicklung“ von 1997 führen verschiedene Einrichtungen im Auftrag der Bezirke die Quartiersentwicklung in ausgewählten Gebieten durch. Das Hamburger „Programm zur Sozialen Stadtteilentwicklung“ zielt auf Stadtviertel mit wirtschaftlichen und städtebaulichen Problemen, hoher Arbeitslosigkeit, knappen und schlechtem Wohnraum, und den insgesamt daraus resultierenden sozialen Problemen.

Im Vordergrund des Programms steht eine quartiersorientierte soziale Stadtentwicklung. Ziel ist es, auf Quartiersebene möglichst viele Handlungsstränge der Hamburger Politik zusammenzuführen und das eigenverantwortliche Handeln der Bewohner/innen zu fördern. Dabei sollen auch die vorhandenen Potentiale in den Quartieren geweckt und Hilfe zur Selbsthilfe angeboten werden. Organisiert und durchgeführt werden diese Aufgaben von den bezirklich eingesetzten Quartiersentwicklern. Sie stellen im Vorwege ein Quartiersentwicklungskonzept auf und stimmen es mit den Fachbehörden ab, bevor es vom Senat verabschiedet wird. Die Schwerpunkte des Programms lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Förderung und Stärkung der lokalen Handlungs- und Selbsthilfemöglichkeiten
- Förderung der Mitwirkungsbereitschaft der Bewohner/innen durch mehr Möglichkeiten der Mitbestimmung
- Anregung privaten wirtschaftlichen Engagements im Stadtviertel und Stärkung der lokalen Wirtschaftsstruktur
- Nachhaltige Verbesserung der Wohnqualität und des Wohnumfeldes durch Modernisierung, Instandsetzung, Umbau oder ergänzendem Neubau
- Stabilisierung und Entwicklung der Stadtteil- /Quartiersszene

- Sicherung und Erweiterung der sozialen, kulturellen, bildungs- und freizeitbezogenen (Infrastrukturangebote)

Entwicklungsfähige Potentiale und Ressourcen des Gebietes

Bewohnerinnen und Bewohner

Die Mieterbefragung hat gezeigt, dass viele Bewohner/innen trotz aller Probleme immer noch zuversichtlich sind und Veränderungen sowie Instandhaltungsmaßnahmen durchaus positiv aufnehmen. Viele Mieter/innen sind mit ihrer Wohnsituation recht zufrieden, wollen weiterhin in der Siedlung bleiben und haben großes Interesse an Wohnumfeldverbesserungen, insbesondere für ihre Kinder.

Bei der Bewohner/innenbefragung sowie bei der Befragung der Kinder und Jugendlichen zeigte sich eine große Übereinstimmung der Meinungen was stören und was fehlen würde. Gewünscht wurden von 40% der Befragten mehr Freizeitangebote und eine bessere Gestaltung der Spielflächen. Folgende Freizeitangebote sind als Wünsche geäußert worden: Deutschkurs, Computerkurse, Sportkurse, Räume in denen sich Frauen treffen können. Auch wurde der Wunsch von älteren Leuten nach einem Treffpunkt, wie zum Beispiel einem Café, geäußert.

Ein besonderes Potential sind die Familien mit unterschiedlichem Migrationshintergrund. Hierbei zeigt sich aber die unbedingte Notwendigkeit einer Binnendifferenzierung bzw. individuellen Betrachtung der Lagen dieser Familien. Der soziokulturelle Hintergrund dieser Familien zeigt sich durch eine Vielfalt von unterschiedlichen Bildungsniveaus, durch unterschiedliche Aufenthaltsstadien und nicht zuletzt durch verschiedene kulturelle Eigensichten, die durch das Leben in den Herkunftsländern geprägt ist, aus.

Auch wenn sich die Bewohner/innenstruktur in den letzten Jahren gewandelt hat, gibt es innerhalb der alteingesessenen Mieterschaft (ca. 10% der Mieterschaft sind Erstmieter/innen) und insbesondere bei den Familien nichtdeutscher Herkunft funktionierende Kommunikationsstrukturen. Es gibt nachbarschaftliche und freundschaftliche Bindungen in der Siedlung. So wurde bei der Befragung auf die Frage "Was finden sie gut, was möchten sie nicht vermissen?", "Nachbarn und Freunde" genannt. Gerade durch die Nähe zu der pa-

kistanischen Moschee ziehen pakistanische Familien in die Lenzsiedlung. In den letzten 6 Monaten sind 8 Familien neu zugezogen. Insgesamt leben derzeit ca. 40 pakistanische Familien im Quartier.

Solche Potentiale sind kaum bekannt und konnten bisher nicht aktiviert werden. Das wurde bei der Befragung der Einrichtungen deutlich, da keine der befragten Einrichtungen bekannte Selbstorganisationsstrukturen der Bewohner/innen nennen konnte. Aus diesem Umstand ergibt sich, dass ein Schwerpunkt der Quartiersentwicklung darin liegen muss, ein besonderes Vorgehen für die Aktivierung der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund zu entwickeln, etwa durch persönliche Ansprache und gemeinsame Informationsmöglichkeiten (Feste und Veranstaltungen). Die Quartiersentwickler/innen sollten soviel wie möglich über die Sprache und Kultur der Migrant/innen erfahren und wissen. Die Kollegin, die für die Lenzsiedlung zuständig ist, verfügt über ausgezeichnete türkische Sprachkenntnisse.

Viele Bewohner/innen stehen den aufgezeigten Angeboten zur Beteiligung an Planungsprozessen wohl aufgrund eigener Unsicherheit, aber auch aufgrund von schlechten Vorerfahrungen reserviert gegenüber.

Deshalb ist es sehr wichtig,

- dass keine Versprechungen gemacht werden, die nicht eingehalten werden können.
- etwaige Ideen und gemeinsame Planungen möglichst zeitnah umgesetzt werden.

Die anstehende Umgestaltung des Innenhofs und die Anwaltsplanung für die Bewegungsräume bieten für die Bewohner/innen eine gute Gelegenheit, positive Erfahrungen in den Beteiligungsprozessen zu sammeln. Hierzu sollte seitens der mit der Prozessplanung Beauftragten genügend Zeit und Geduld aufgewandt werden.

Lokale Akteure

Ein langjähriges, koordinierendes Gremium ist die Stadteilkonferenz Kerngebiet/Lokstedt.

Seit Januar 2000 ist ein „Runder Tisch“ für die Lenzsiedlung auf Initiative des Vereins „Offene Jugendarbeit Lenzsiedlung“ eingerichtet worden, an dem sich sehr viele soziale Einrichtungen, Schulen, KTH's, der Sportverein „Grün-Weiß-Eimsbüttel“, die Polizei sowie Bezirkspolitiker/innen, das Bezirksamt und die SAGA beteiligen. Die Einrichtungen

äußerten bei der Befragung folgende Erwartungen an die Quartiersentwicklung:

- Vernetzung der verschiedenen Einrichtung,
- Infobörse über Aktivitäten im Stadtteil,
- im Stadtteil gemeinschaftlich etwas zu bewegen
- die Stärkung der Selbstverwaltung der Bewohner/innen.

Dieses starke Interesse an Kooperation ist ein großes Potential für die Lenzsiedlung.

Infrastruktur

Räumlichkeiten, die für soziale, kulturelle, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastrukturangebote genutzt werden können, sind

- das "Bürgerhaus Lenzsiedlung"
- ein Mehrzweckraum, der nach dem Umbau des Stadtteilbüros entsteht
- die "Spielwohnung" von dem Verein Hamburger Kinder- und Jugendhilfe e.V.
- die Gemeinschaftsräume der SAGA, die bisher sehr unterschiedlich genutzt und frequentiert werden.

Weitere Potentiale bilden die Grünflächen östlich der Lenzsiedlung, die als "Bewegungsraum Lenzsiedlung" umgestaltet werden und das Gewerbegebiet "Deepenstöcken" .

"In der Vielfalt liegt die Würze"

Die Lenzsiedlung ist von seiner Bevölkerungsstruktur ein außergewöhnlich junger und vielfältiger Stadtteil. Dies sind die eigentlichen Stärken/Potentiale dieses Quartiers. Dies wird im Rahmen der Quartiersentwicklung für alle sichtbar gemacht, ebenso wie die "stillschweigende Übereinstimmung" der Wünsche und Beanstandungen der Bewohner/innen, die in der Befragung deutlich wurde. Hier liegen die bisher noch ungenutzten Potentiale. Es hat sich bisher auch gezeigt, dass interkulturelle Aktivitäten im Rahmen der Kursangebote der Quartiersentwicklung helfen, die bisher eher geringen Anschlussmöglichkeiten der Migrantenfamilien untereinander zu stärken.

Handlungsfeld: Gesellschaftliche Infrastruktur

In der Lenzsiedlung zielt die Verbesserung des Infrastrukturangebots zum einen darauf, im Quartier Orte und Gelegenheiten zu schaffen, bei denen sich die verschiedenen

Bewohner/innengruppen begegnen können. Damit soll eine Voraussetzung geschaffen werden, um Spannungen und gegenseitige Vorurteile abzubauen.

Zum anderen sollen die Mitglieder der unterschiedlichen Gruppen Gelegenheiten erhalten, um sich zu treffen und ihren spezifischen Interessen nachgehen zu können. Durch ein solches Angebot können wichtige Selbstorganisationsressourcen im Quartier entdeckt und mobilisiert werden.

Schließlich sollen auch für Menschen von außen Anlässe geboten werden, in die Lenzsiedlung zu kommen und ein positives Bild des Gebietes zu gewinnen.

Zeitlicher Rahmen und methodisches Vorgehen

Im Zuge der Bewohner/innenbefragung wurde bereits im Sommer 2000 versucht, die Infrastrukturbedarfe zu ermitteln. Bei der Befragung haben sich 40% mehr Freizeitaktivitäten verschiedenster Art und eine Verbesserung der Spielplätze gewünscht.

Im nächsten Schritt wird Kontakt mit den verschiedenen Trägern aufgebaut, um entsprechende Angebote anzuregen. Gerade bei der Erarbeitung dieses Angebots können die Bewohner/innen mit einbezogen und ihre Wünsche verwirklicht werden. Dadurch können sie nachvollziehen, dass es sinnvoll ist, sich zu engagieren. Darüber hinaus können mögliche Ressourcen im Quartier entdeckt werden. Wichtig ist natürlich, dass ausländische wie deutsche Bewohner/innen gleichermaßen angesprochen werden. Hierzu bestehen einige wichtige Leitprinzipien, unter denen Zugänge vor allem zu Bewohner/innen mit Migrationshintergrund ermöglicht werden sollen:

- Direkte Ansprache mit genügend Zeit
- unverbindliches Kennenlernen der Personen und Räumlichkeiten
- gegenseitiges Kennenlernen und Kommunikation innerhalb der Siedlung
- bei Ankündigungen und Aushängen unbedingt auf möglichst umfassende Mehrsprachigkeit achten (mindestens 4 Sprachen), ggf. Worte mit Bildern unterstützen
- Muttersprachler/innen als Multiplikator/innen gewinnen
- Stadtteilzeitung und Infolenz (TV) zur Kommunikation nutzen
- verlässlicher und ernsthafter Vertreter der Bewohnerinteressen sein

Danach werden die Maßnahmen im Rahmen des QEK vor allem unterstützend wirken, um vorhandene und neue Infrastrukturangebote so zu verfestigen, dass sie längerfristig bestehen bleiben. Damit soll verhindert werden, dass sich die Erfahrungen mit dem o. g. EG-Konzept vom Beginn der 90er Jahre wiederholen und nach Auslaufen des QEK viele Ansätze nicht fortgeführt werden.

Langfristig ist geplant, ein innovatives Modell zur Konfliktbewältigung zwischen den Bewohner/innen im Quartier zu erproben.

Projekte

Kursangebote für Frauen

Insbesondere von den Frauen gab es konkrete Wünsche nach Deutschkursen, Sportkursen, Nähkursen, Computerkursen. Aus diesen Begegnungen kann ein Selbstorganisations-potential erwachsen.

Das wichtigste Kursangebot für Frauen mit Migrationshintergrund sind die seit September 2000 laufenden Deutschkurse. Um eine kontinuierliche Teilnahme der Frauen zu gewährleisten zeigt sich die Notwendigkeit eines parallelen Betreuungsangebotes für die Kleinkinder. Dies wird durch Kooperationen gewährleistet. Ergänzend zu den Deutschkursen werden seit etwa einem Jahr Frauengesundheitsgespräche angeboten, zu denen eine Ärztin aus dem Bezirk über vorher vereinbarte Themenschwerpunkte spricht und entsprechende Unterstützung für die Bewohnerinnen leistet.

Betreuter Spielplatz

Auch wird dem Wunsch nach einem betreuten Spielplatz nachgegangen, der Mütter von Kleinkindern, die Gelegenheit bieten könnte, das Kind für ein bis zwei Stunden abzugeben. Zum anderen besteht der Wunsch nach Beaufsichtigung der Kinder, um sie vor etwaigen Übergriffen zu schützen. Der Umbau einer Brachfläche in unmittelbarer Nähe zum Büro der Quartiersentwicklung wird im Frühjahr 2003 abgeschlossen sein, so dass das Angebot spätestens zu diesem Zeitpunkt beginnt.

"Computer-Club/ Internetcafé" als Bildungsprojekt

Medienkompetenz vermitteln, Kommunikation und Information verbessern - auch für

und zwischen Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist - und angesichts knapper öffentlicher Mittel Kooperationen auch mit der Privatwirtschaft entwickeln: Dies ist die Zielsetzung des Computer-Clubs im Rahmen der Quartiersentwicklung.

Als PPP-Projekt mit der Fa. Philips Semiconductors wurde der ComputerClub in der Lenzsiedlung in Hamburg-Eimsbüttel entwickelt. Nach dem ersten Kontakt und der Vorstellung der Idee im Frühjahr 2001 auf der Eimsbüttler Schulkonferenz bedurfte es nur weniger weiterer Treffen und die Fa. Philips sagte zu, dass Azubis acht ausgeleihte PC's aus Firmenbeständen als Grundstock aufstellen und vernetzen werden.

Weitere Investitionsmittel für neue PC's und Möblierung wurden vom Bezirksamt aus dem Programm Soziale Stadtteilentwicklung der Stadtentwicklungsbehörde (jetzt Behörde für Bau und Verkehr) eingeworben. Der Verein für Kinder, Jugend und Gemeinwesen Lenzsiedlung e.V. konnten als Träger und Cyrene e.V. (betreibt die Internetinsel im Arbeitsamt) sowie Ambulante Hilfe Eimsbüttel (SOS Kinderdorf eV.) als Kooperationspartner gewonnen werden.

Was sich hier kurz, knapp und erfolgreich darstellen lässt, bedurfte neben der Beschaffung der Investitionsmittel u.a. zunächst der Vernetzung vorhandener Kooperationspartner um erste Kurse hinreichend absichern zu können. Außer den Investitionsmitteln stehen keine weiteren Finanzmittel als institutionelle Förderung für den laufenden Betrieb zur Verfügung.

Der Computer-Club wird seit der Eröffnung im April 2002 von unterschiedlichsten Gruppen genutzt, vor allem aber für Jugendliche und für Frauen mit Migrationshintergrund, die sich notwendige Kenntnisse für den Start in ein eigenes Berufsleben vorbereiten können.

Da es in der Umgebung kein Internetcafe gibt, wird es auch Menschen, die nicht in der Lenzsiedlung wohnen, anziehen und zu der notwendigen Öffnung nach außen führen. Dies wird ein Imagegewinn für das Schwerpunktgebiet sein und helfen die Stigmatisierung abzubauen.